

„Jugendliche tappen leicht in die Schuldenfalle“

Aktionstag weist auf wachsende Überschuldung bei Heranwachsenden hin

Nach Schätzungen des Bundesfamilienministeriums sind ca. 8% aller Privathaushalte in Deutschland überschuldet. Auch junge Menschen türmen oft schon hohe Schulden auf, zu sehr locken Werbung und leicht zu erhaltende Kredite. Um Jugendliche zu sensibilisieren, sich bei Konsumwünschen realistisch an einem vorhandenen Budget zu orientieren, hat der Verein Bremische Straffälligenbetreuung am 20. Mai den Aktionstag „Laufend kaufen“ durchgeführt. Kooperationspartner der Aktion waren Werder Bremen und das Schulzentrum Utbremen, die rund 120 Schülerinnen und Schüler auf einen Einkaufslauf schickten.

Die Schülerinnen und Schüler hatten an der Weser eine Laufstrecke von Radio Bremen bis zum Weserstadion zu bewältigen. An sechs Stationen konnten die Jugendlichen „einkaufen“: Mobiltelefone, neue Klamotten und Möbel, das erste Konto, Kauf- und Kreditverträge, das erste Auto, eine

eigene Wohnung, Beiträge für das Sportstudio. Vor dem Weserstadion wurde „abgerechnet“. Schuldenberater addierten die einzelnen Positionen zusammen. Dann wurde bestimmt, wie hoch ein Einkommen eigentlich sein müsste, um all diese Konsumwünsche zu erfüllen.

„Oft ist den jungen Menschen gar nicht klar, was ein eigener Haushalt mit selbständiger Lebensführung eigentlich kostet und welche Folgekosten Handyverträge oder Ratenzahlungen mit sich bringen. Außerdem werden sie massiv umworben“, sagt Anja Hache, Schuldenberaterin bei der Bremischen Straffälligenbetreuung. In ihre Beratung kommen durchaus schon Menschen, die mit Anfang 20 schon vor einer Verbraucherinsolvenz stehen und Schulden im fünfstelligen Bereich haben.



Schuldenberater werten aus: Wie hoch muss ein Einkommen sein, um schuldenfrei Konsumwünsche zu befriedigen.

Wichtig sei, so Elke Bahl, Geschäftsführerin der Bremischen Straffälligenbetreuung, das in den Schulen, aber auch in den Elternhäusern, die Jugendlichen auf selbständige und realistische Budgetplanung vorbereitet werden. „Finanzielle Allgemeinbildung muss fester Bestandteil des schulischen Unterrichts werden“, so Bahl.

Psychomotorik mit Spiel und Spass

20 Jahre Epsymo – Elternverein für psychomotorische Entwicklungsförderung

Epsymo – hinter dieser Abkürzung verbirgt sich eine rührige Mitgliedsorganisation des PARITÄTISCHEN, die im Mai 2010 ihr 20jähriges Jubiläum feierte. Der "Elternverein für psychomotorische Entwicklungsförderung" – so der offizielle Name – fördert Kinder mit Entwicklungsstörungen durch regelmäßiges Bewegungstraining. Seit dem Jahr 2000 kann der Verein Bewegungs-,

Therapie- und Büroräume im Haus der Zukunft in Bremen-Lüssum nutzen, hinzu kommen Psychomotorik-Gruppen an anderen Standorten in Bremen-Lüssum und in Osterholz-Tenever.

"Tollpatsch" oder "Zappelphilipp" – so werden Kinder mit Entwicklungsstörungen häufig genannt. Es sind Kinder, die hyperaktiv sind oder auffallen, weil sie viel langsamer oder lauter sind

als andere Kinder, die in der Schule Schwierigkeiten haben, sich zu konzentrieren oder die sich ungelenkt bewegen. Für sie kann ein Sprung vom Bordstein schon zum Problem werden. „Diese Kinder haben ständig blaue Flecken, verletzen sich oder sind sogar in Unfälle verwickelt, da sie Gefahren nicht richtig einschätzen können“, sagt EPSYMO-Geschäftsführerin Maren Maetze. Die Gründe für



Bei EPSYMO machen die Bewegungsstunden Spaß.

diese Beeinträchtigungen sind vielfältig. Manchmal sind Probleme bei der Geburt die Ursache, oft auch gepaart mit einem eingeschränkten Bewegungsangebot. Viele Kinder haben kaum die Möglichkeit, unbegrenzt im Freien zu spielen. Hinzu kommt, dass Kinder mit Bewegungsstörungen oft von Gleichaltrigen gehänselt werden, sich nichts mehr zutrauen und sich zurückziehen.

Das besondere Konzept des Vereines ist in Bremen einzigartig. Nicht Einzel- oder Sonderförderung steht auf dem Programm, sondern die Kinder kommen in kleinen Gruppen einmal pro

Woche zu einer Bewegungsstunde zusammen. Alle Aktivitäten betten die Therapeuten in spannende Spielgeschichten ein. Da werden im Dschungel wackelige Hängebrücken überquert und Bäume erklettert, um die Affenbabys mit winzigen Zuck-

stücken zu füttern. Turnmatten und Rollbretter werden zu Flößen, mit denen man gefährliche Flüsse überwindet, im Spiel wird auf Balken oder Bällen balanciert. Spaß und Spiel stehen im Vordergrund. „Die Kinder schulen ihre Koordinations- und Bewegungsfähigkeiten, ohne dass sie sich wie in einer Therapiestunde fühlen“, erläutert Maren Maetze. Durch die Gruppenaktivitäten gewinnen die Kinder wieder mehr Selbstbewusstsein und Kontakt zu Gleichaltrigen.

Der Verein fördert zurzeit 81 Kinder im Alter von 3 bis 15 Jahren. Mittlerweile ist das Angebot bekannt, sodass die Kinder nun häufig schon im Kindergartenalter kommen. „Je jünger die Kinder sind, desto größer sind die Ent-

wicklungserfolge“, weiß Maren Maetze. Die Kinder kommen aus ganz Bremen, die Eltern nehmen oft lange Fahrtzeiten in Kauf. Zudem ist der Verein auf die ehrenamtliche Mitarbeit der Eltern angewiesen. Für die Bewegungsstunden bezahlt der Verein ausgebildetes Fachpersonal, Ergotherapeuten, Psychologen und Motopäden. Nur in geringem Umfang finanzieren die Krankenkassen das Angebot. „Unsere Finanzierung ist ein Flickenteppich aus Spenden und verschiedensten Zuschüssen, die jedes Jahr wieder mit viel Arbeit zusammen gesammelt werden müssen“, sagt Maren Maetze.

Der Verein ist auch aktiv im Stadtteil Lüssum. Gemeinsam mit dem Haus der Familie hat Epsymo ein Beratungsangebot für junge Familien aufgebaut. Hier erhalten Mütter und Väter Informationen zu Themen wie die Entwicklung des Kindes, Ernährungs- und Erziehungsfragen. Gern genutzt werden auch die kostengünstigen Kurse wie Babyschwimmen oder Babymassage, die Mutter-Kind-Gruppen oder die Angebote für sehr junge Mütter. „Gerade in einem Stadtteil wie Lüssum, in dem viele benachteiligte Menschen wohnen, sind präventive Angebote besonders wichtig“, so Maetze.

Schulung für Führungskräfte

Künftig immer wichtiger: Managementknow-how in Kindertageseinrichtungen

Mitarbeiterführung- und motivation, Zielvereinbarungen, Kritikgespräche: auch in kleineren Kindertageseinrichtungen wird handfestes Managementwissen immer wichtiger. Die Führungskräfte in den Einrichtungen sind oft selbst ganz nah am pädagogischen Geschehen, müssen aber zugleich eine steigende Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen. Zudem haben viele Elternvereine basisdemokratische Wurzeln. „Gerade in kleineren Kindertageseinrichtungen der Elternvereine tun sich die Führungskräfte mit Führungsanforderungen noch etwas

schwer. Sie dürfen nicht nur kollegial sein, sondern sie sind auch Vorgesetzte. Sie müssen motivieren und fördern, aber sie müssen auch, wenn es notwendig ist, fordern und kritisieren“, sagt Herbert Förster, Fachberater für Kindertageseinrichtungen beim PARITÄTISCHEN. Im Paritätischen Wohlfahrtsverband sind 44 Träger von Kindertageseinrichtungen – sowohl Elternvereine als auch anerkannte freie Träger der Kindertagesbetreuung – zusammengeschlossen. Diese Einrichtungen bieten rund 2240 Plätze in Kleinkind-, Kindergarten und Hortgruppen an.

Führungsaufgaben verlangen nicht nur Erfahrung, sondern auch know-how, das sich erlernen lässt. Das Rüstzeug für Mitarbeiterführung haben Führungskräfte in Kindertageseinrichtungen jetzt auf einer viertägigen Fortbildung des Paritätischen Wohlfahrtsverbands erhalten.

Seminarleiterin Mira Berger konfrontierte die 12 Teilnehmerinnen mit ihrem bisherigen Führungsverhalten. Wie reagiert man zum Beispiel, wenn eine Mitarbeiterin unzuverlässig und ständig unpünktlich ist? Wird das Verhalten der Mitarbeiterin stets entschul-

digt oder geht die Leitungskraft auch in die Konfrontation? Werden arbeitsrechtliche Konsequenzen nur angedroht oder auch tatsächlich gezogen? „Eine Leitungskraft muss Entscheidungen treffen und sie auch durchsetzen“, sagt Mira Berger. Weil dies schwierig ist, gab es während der Fortbildung auch reichlich Gelegenheit, Konfliktsituationen in Rollenspielen zu bearbeiten.

Besonders schätzen die Teilnehmerinnen die Praxisorientierung der Fortbildung. „Ich fühle mich jetzt besser in der Lage, ein Problemgespräch zu

führen, ohne Aufregung, dafür aber mit angemessener Kritik, mit Lösungsvorschlägen und zugleich auch mit Wertschätzung für die Mitarbeiterin“, so eine Teilnehmerin am Ende des Lehrgangs. Eine Qualifikation, die die Arbeit in den Einrichtungen verbessern wird – im Interesse der Kinder und Eltern, aber auch im Interesse der Mitarbeiterinnen.



Fortbildung schafft Selbstvertrauen für künftige Leitungsaufgaben.

„Wir sind jetzt besser organisiert“

Solidarische Hilfe zertifiziert

Eine hohe Hürde wurde genommen: Im Frühjahr 2010 wurde das Qualitätsmanagement-System der Solidarischen Hilfe zertifiziert. Die Beratungsstelle wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert, der Nachweis eines eingeführten QM-Systems ist hier Pflicht. Rückschauend hat der sehr arbeitsaufwendige QM-Prozess für den Verein auch viele positive Seiten. „Wir sind jetzt besser organisiert“, sagt Silke Lieder; Geschäftsführerin der Solidarischen Hilfe.



Die Solidarische Hilfe bietet sowohl Erwerbslosen- und Sozialberatung als auch Insolvenz- und Schuldnerberatung an acht Standorten in Bremen und Bremerhaven an. Die rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten pro Jahr über 3000 Menschen. „Wir helfen den arbeitslosen Menschen, ihre Rechtsansprüche durchzusetzen“, sagt Silke Lieder. Denn oft sind Bescheide der BagIS fehlerhaft oder für die Ratsuchenden unverständlich, werden Kosten der Unterkunft nicht anerkannt oder einmalige Leistungen nicht bewilligt. Informiert wird auch über andere soziale Leistungen wie Wohngeld oder Kinderzuschlag. Auch überschuldete Menschen können mit Unterstützung

der Solidarischen Hilfe ihre Schulden- und Lebenssituation wieder in den Griff bekommen.

Die Einführung eines zertifizierungsreifen Qualitätsmanagement-Systems war für die Solidarische Hilfe zu-nächst „ein Buch mit sieben Siegeln“. Der 1987 aus Selbsthilfeaktivitäten entstandene Verein tat sich erst schwer mit Begriffen wie Standardentwicklung oder Dokumentenlenkung. „Die Mitarbeiter befürchteten, dass künftig im Verein selbständiges Arbeiten nicht mehr möglich sein würde“, sagt Silke Lieder. Wichtig war, dass alle Mitarbeiter am QM-Prozess beteiligt waren. „So

konnten wir für uns ein Leitbild und eine Qualitätspolitik entwickeln, die von allen Beschäftigten auch umgesetzt wird“, so Lieder. Wichtige Leitsätze des Vereins, etwa parteiisch im Sinne der Betroffenen zu beraten, wurden in konkrete Maßnahmen „übersetzt“, der Erfolg der Arbeit durch Kennzahlen überprüfbar gemacht. Alle Arbeitsabläufe wurden durchleuchtet, an allen Standorten einheitliche Formulare und Dokumentationsregeln eingeführt. Neu eingeführt wurden auch regelmäßige Kunden- und Mitarbeiterbefragungen, auch auf regelmäßige und systematische Fortbildung der Berater wird jetzt mehr Wert gelegt.

„Ohne eine externe Beratung hätten wir das alles nicht geschafft“, ist sich Silke Lieder sicher. Aber auch so dauerte es fast zwei Jahre, bis die QM-Einführung abgeschlossen war.

Auch die anderen Erwerbslosen-Beratungsstellen sind erfolgreich zertifiziert worden. Positiv auch hier: „Wir haben unsere Arbeitsabläufe jetzt schriftlich fixiert und viele Dokumente und Vorlagen vereinheitlicht. So können

alle Berater auf dieselben Materialien zurückgreifen“, sagt Gitta Baruffke von der Aktionsgemeinschaft arbeitsloser Bürgerinnen und Bürger (AGAB). Allerdings hatte die Beratungsstelle, die Standorte in Bremen-Walle und Huchting betreibt, bereits viele Abläufe gut strukturiert. „Durch die externe Beratung haben wir erst gesehen, dass wir besser organisiert sind, ab wir uns selbst eingeschätzt haben“, so Baruffke.



„Fair Play“

Blaumeiers große Bilderschau

Noch bis zum 18. Juli zeigt das Blaumeier-Atelier in der Kulturkirche St. Stephani großformatige Sportbilder auf Leinwand. Anlass für die künstlerische Auseinandersetzung mit Sport waren die Special Olympics, die im Juni in Bremen stattfanden.

Die Ausstellung wurde von 16 Künstlerinnen und Künstlern eigens für die Kulturkirche neu erarbeitet. Das Feld des Sports ist weit und reicht von der grazilen Eiskunstläuferin, über Boxer im Ring bis hin zur Leichtathletin, die voller Respekt zur hoch über ihr liegenden Latte aufblickt. Natürlich darf auch das Siegertrappchen nicht fehlen. Die Bilder der Blaumeier-Künstler fangen ungewöhnliche Beobachtungen ein.

Die Ausstellung wurde finanziell ermöglicht durch die Unterstützung der Waldemar Koch Stiftung sowie der Sparkasse Bremen.



Finanzielle Gleichstellung gefordert

Finanzierung der Kindertageseinrichtungen der Elternvereine



Die Kindertageseinrichtungen der Elternvereine fordern finanzielle Gleichstellung mit den Kindertageseinrichtungen der anerkannten Freien und des öffentlichen Trägers. „Die Elternvereine müssen die gleichen Mindestanforderungen erfüllen wie alle anderen Kindertageseinrichtungen. Deshalb brauchen sie auch die gleichen finanziellen Rahmenbedingungen“, sagt Herbert Förster, Fachberater für Kindertageseinrichtungen der Elternvereine.

Die Elternvereine sind die drittgrößte Trägergruppe in Bremen, nach Kita Bremen und den evangelischen Kindertageseinrichtungen. In den über 200 Gruppen werden derzeit fast 2500 Kinder zwischen 0 und 12 Jahren betreut. Elternvereine zeichnen sich aus durch ein besonderes Engagement der Eltern in den Einrichtungen.

Zurzeit ist eine Erhöhung der Mittel für die Elternvereine von zwei Prozent vorgesehen. Davon können die Vereine aber nur 3,4 Personalstunden pro Gruppe und Monat finanzieren. Zu wenig für zusätzliches Personal, um etwa die Vorgaben der individuellen Lern- und Entwicklungsdokumentation umzusetzen, findet Förster. Dagegen ist bei den anderen Kitas eine Personalaufstockung von umgerechnet 20 Personalstunden geplant.

Im Jugendhilfeausschuss hat man das Problem erkannt. Angesichts der bremischen Haushaltsmisere brauche man allerdings ein Konzept, dass mittelfristige Finanzierungsoptionen schaffe. Daran soll nach der Sommerpause gearbeitet werden.